

Eva Hölscher übersetzt in Gebärdensprache und gibt gehörlosen Menschen eine Stimme

„Manchmal schlüpfe ich in eine andere Rolle“

Sie begleitet politische Veranstaltungen, Termine bei Behörden und Untersuchungen beim Arzt. Dabei steht sie unter ständiger Beobachtung und jede ihrer Bewegungen wird registriert. Eva Hölscher sorgt als Gebärdensprachdolmetscherin dafür, dass gehörlose Menschen direkt mit anderen kommunizieren können. Was das mit Schauspielerei zu tun hat und warum es nicht leicht ist, eine fremde Person zu beschimpfen, das verrät sie in einem Gespräch mit der SoVD-Zeitung.

Rund 60 Dolmetscherinnen und Dolmetscher für Gebärdensprache gibt es derzeit im Raum Berlin-Brandenburg. Eva Hölscher ist eine von ihnen. Schon wenn man sich mit ihr unterhält, fallen einem die vielen Gesten auf, mit denen sie das Gesagte unwillkürlich zu unterstreichen scheint. Wie hätte sie wohl an der Seite von Robert Lembke bei „Was bin ich?“ abgeschnitten? Bei der Quizsendung mussten Berufe unter anderem anhand einer typischen Handbewegung erraten werden. Was aber, wenn nahezu die ganze Tätigkeit aus Handbewegungen besteht?

Naja, ganz so einfach ist es dann auch wieder nicht. „Gebärdensprache hat eine eigenständige Grammatik und ist als Sprache anerkannt“, erklärt die diplomierte Dolmetscherin. Darin unterscheidet sie sich von lautsprachbegleitenden Gebärdensprachen, die eher dazu dienen, die Lautsprache abzubilden. Bei dieser theoretischen Aus-

sage belässt es die 28-Jährige nicht. Sie demonstriert ganz praktisch, was sie meint, und man merkt

In manchen Momenten ist Fingerspitzengefühl gefragt

Mal verzichtet Hölscher auf ihre Hände. Stattdessen spitzt sie die Lippen, pustet Luft aus und macht ein schmales Gesicht. Kurz darauf bläst sie die Wangen rund auf, ihre Augen werden groß. Dem ebenso staunenden wie unkundigen Beobachter übersetzt sie das Gezeigte darauf mit „dünn“ bzw. „dick“. In der Gebärdensprache, erklärt Hölscher, gebe es eben auch Mundwörter, Mundbilder und Mundgesten.

Anders als bei lautsprachbegleitenden Gebärdensprachen artikuliert man nicht automatisch jedes Wort mit.

Es ist schon merkwürdig: Wenn man der Dolmetscherin bei ihrer Arbeit zuschaut, sieht es unglaublich harmonisch, fast spielerisch leicht aus. Ihr

Gesichtsausdruck, ihre Hand- und Armbewegungen ergänzen sich, fließen ineinander über.

Hin und wieder meint man, die Bedeutung einer bestimmten Geste erkannt zu haben. Und doch bleibt es eine Art Geheimsprache, die sich Außenstehenden nicht erschließt – genauso wie eine fremde gesprochene Sprache, die man nicht versteht.

Eben dieser Faszination erliegt auch Eva Hölscher in jungen Jahren. Sie wächst im Ruhrgebiet auf, wo es mehrere Schulen für Hörgeschädigte gibt, und erinnert sich: „Ich habe damals häufig Kinder gesehen, die gebärdet haben, und ich fand das total spannend. Ich habe dann oft gedacht: ‚Das will ich auch können!‘.“ Mit 18 Jahren besucht sie einen Kurs für Gebärdensprache an der Volkshochschule, wenig später geht sie zum Studium nach Hamburg. Heute arbeitet die junge Frau als Dolmetscherin für Gebärdensprache in Berlin.

Über Langeweile kann sie sich nicht beklagen, in der Hauptstadt ist eigentlich immer etwas los. Bei Veranstaltungen steht Hölscher oft einem großen Publikum gegenüber. Wird ihr Arbeitsplatz da nicht zur Bühne und sie selbst ein wenig zur Schauspielerin? Ein Lächeln huscht über das Gesicht der Dolmetscherin, fast unmerklich schüttelt sie den Kopf. Sicherlich, bei der Beschreibung einer Handlung schlüpfe sie schon einmal in die Rolle des Sprechenden, mit Schauspielerei habe das aber nur am Rande zu tun. Was die eigene Person angehe, müsse man jede Form von Eitelkeit ablegen. Wer nicht in der Lage sei, beim Dolmetschen aus



Fotos: Steffi Rose

Wenn Eva Hölscher erklärt, wie Gebärdensprache funktioniert, hält sie Arme und Hände selten still.

sich herauszugehen, der habe es schwer in dem Beruf.

Eva Hölscher lehnt sich zurück, ihre Arme liegen ruhig auf der mit schwarzem Leder bezogenen Lehne des Sofas. Wie schafft man es, aus sich herauszugehen und trotzdem die Kontrolle zu bewahren? Wie verhindert man zum Beispiel, dass einem die Gesichtszüge entgleisen, wenn der Sprecher gerade Quatsch erzählt und man das dann einigermaßen neutral in Gebärdensprache übertragen muss? Die Dolmetscherin neigt sich vor, es kommt wieder Leben in ihre Arme. Sie erklärt, dass sie den Inhalt dessen, was sie weitergibt, grundsätzlich nicht bewertet. Aber natürlich habe es durchaus schon Situationen gegeben, in denen sie sich das Lachen nicht verkneifen konnte. Sorgen mache sie sich deswegen allerdings nicht: „Da reagieren die meisten Leute eigentlich sehr locker und gelassen. Ich glaube, das macht auch sympathisch.“ Dolmetscher seien schließlich keine Übersetzungsautomaten.

An ihrem Beruf gefällt Eva Hölscher, dass dieser sie mit Menschen zusammenführt, die sie sonst nicht kennengelernt hätte. Nicht immer geht es dabei allerdings erfreulich zu. Im Jobcenter geriet eine Kundin einmal so in Rage, dass sie begann, die Sachbearbeiterin zu beschimpfen. Hölscher übersetzte zunächst weiter, angesichts der Flut an Schimpfwörtern gingen ihr jedoch irgendwann die Ausdrücke aus. Zur Mitarbeiterin gewandt sagte sie daher: „Die Dame wiederholt sich.“ Es ist gar nicht so einfach, jemand Fremden zu beschimpfen.

„Gesichtsausdruck, Hand- und Armbewegungen ergänzen sich“

Gebärdensprachdolmetscher sind mit unterschiedlichen Schicksalen konfrontiert und müssen in emotionalen Momenten Fingerspitzengefühl beweisen. Eva Hölscher zögert kurz, dann sagt sie: „Das klingt vielleicht makaber, aber wenn man auf einer Beerdigung dolmetscht und es schafft, dass auch die tauben Trauergäste weinen – dann weiß man, dass man die Intention des Sprechers richtig rübergebracht hat.“ Ein schöner Vergleich. Auch Eva Hölscher scheint das Gesagte noch auf sich wirken zu lassen. Entspannt lehnt sie sich zurück, ihre Arme liegen ruhig in ihrem Schoß. *job*



Trotz zahlreicher Gesten und intensiver Mimik sieht sich die Gebärdensprachdolmetscherin nicht als Schauspielerin.

Wer taub ist, ist nicht stumm

Menschen, deren Fähigkeit zu kommunizieren eingeschränkt ist, können sich dennoch mitteilen. Einfacher formuliert: Wer taub ist, ist nicht gleich stumm. Eine gesellschaftliche Teilhabe wird Hörgeschädigten unter anderem durch Gebärdensprachdolmetscher ermöglicht.

Der Anspruch auf diese Leistung wird derzeit durch die Eingliederungshilfe geregelt. Diese soll jedoch aus dem Fürsorgesystem der Sozialhilfe herausgelöst und in ein Bundessteuergesetz überführt werden. Allein schon aufgrund unserer Verfassung genießt die Meinungsfreiheit einschließ-

lich des ungehinderten Zugangs zu Informationen einen sehr hohen Stellenwert. Der SoVD setzt sich daher dafür ein, dass es gerade in dem Bereich der sozialen Teilhabe behinderter Menschen nicht zu Einschränkungen bisheriger Leistungen, sondern zu Verbesserungen kommt.



Teilhabe großgeschrieben: Veranstaltungen des SoVD werden in Gebärdensprache übersetzt.

Fotos: Steffi Rose, Wolfgang Borrs